

Der Brieger
Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift

No. 15.

Brieg, den 12. April 1816.

Am Todestage Jesu.

Geist der Andacht, senke du
Dich in unsre Seelen nieder!
Sie erfülle Trost und Ruh!
Im Gesange frommer Lieder,
In geweihter Psalmen Chor
Strebe sie zu dir empor.

Diesen feierlichen Tag
Weiß die ehrfurchtsvollste Stille,
Daß der Wehmuth Seufzern nach
Unser's Dankes Thräne quille,
Unsre Seele, still vor Gott,
Denk an ihres Mittlers Tod.

Diese Welt und ihre Müß,
Dieses Lebens kurze Freuden,
Eitle Lust vergesse sie.
Tief gerührt von seinem Leiden,
Seiner martervollen Schmach
Folge sie ihm betend nach.

Zwischen Erd' und Himmel schwebt
 Blutend er, der nichts verschuldet;
 Für der Brüder Wohl gelebt,
 Müß und Arbeit gern geduldet;
 Nächte im Gebet durchwacht,
 Und auf Menschenwohl gedacht.

Nun versmachtet er und ringt,
 Ach! von aller Welt verlassen!
 Kein Gefühl des Mitleids dringt
 In die Seelen, die ihn hassen.
 Also, also hat die Welt
 Sünd und Eitelkeit entstellt.

Aber er — er murren nicht,
 Will des Vaters Rath vollenden,
 Weiß: die Nacht wird doch mit Licht,
 Schmach mit Herrlichkeit sich enden;
 Hält getrost im Kampfe aus,
 Führt sein großes Werk hinaus.

Hocherhabner! Ewiger!
 Vor dir wirft der Geist sich nieder,
 Preist dich, Unerforschlicher,
 Daß für ihn und seine Brüder
 Dieses Todes dunkle Nacht
 Trost und Ruh ans Licht gebracht.

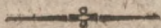
Du gabst, den du göttlich liebst,
 Bis zum Tode hin! Das Leben
 Wirst du nun, der du Ihn giebst,
 Allen, die ihm treu sind, geben.

„Weg!“

„Weg! ruft unser's Mittlers Tod,
Weg mit Furcht und Angst vor Gott!“

Er ist Liebe, zürnet nicht,
Liebend gab er den Gerechten
Hin zum Opfer; daß sie nicht,
Die er liebt, ihm Opfer brächten
Angstvoll zitternd! — Kindersinn
Und Vertrauen ehret ihn.

Ja, Erbarmender, wir schaun
Nun getrost zu deinem Throne.
Auch uns liebst du, denn wir traun
Dir und deinem hohen Sohne;
Leben dir und sterben dir,
O wie hochbeglückt sind wir!



Der Todtenkranz.

Der Wächter rief die eilfte Stund',
Still war's auf dem ganzen Erdenrund',
'en helle, klare Mondennacht
Lag über'm Dorf in milder Pracht.
Da saß im kleinen Kammerlein
Maria traurig und allein,
Und schaute auf den Kirchhof' nüber,
Und immer ward das Auge trüber.
Da liegt ihr Wilhelm in sanfter Ruh',
Und fühle Erdr deckt ihn zu.

Sie hatten sich so herzlich lieb! —
 Das Glück sie aus einander trieb,
 Er kam als Förster hier ins Ort,
 Da rief's ihn früh zur Heimath fort,
 Und wo er still den Abschied gab,
 Umschloß ihn bald ein grünes Grab.
 Sie flochten ihm die Todtenkron',
 Der Dritte Herbst verweltete schon. —
 Als sie das Thränenwort vernahm,
 Verblühte sie in stillem Gram.
 Drauf faßte sie den Wanderstab,
 Und pilgerte zu seinem Grab,
 Und knieend an der hell'gen Stelle
 Floß ihrer Liebe Thränenquelle. —
 Der alte Amtmann sah den Schmerz,
 Und sprach ihr Trost ins wunde Herz,
 Und linderte der Sehnsucht Gram,
 Die Weinende zur Tochter nahm,
 Damit sie zu dem theuern Grabe
 Nicht mehr die weite Reise habe.
 Und wie ein guter Engel war
 Sie jedem Unglück, immerdar.
 Wo es nur Hülfe, Rettung hieß,
 Sie sich nicht lange bitten ließ,
 Und wo sie Noth und Jammer sah,
 War sie auch ungerufen da.
 So saß sie jetzt einsam im Haus,
 Und starrte in die Nacht hinaus,
 Und dachte an vergangne Zeit,
 An Thränenlust und Thränenleid.

Da pocht' es leise an der Thür,
 Des Nachbars Eh'weib trat herfür,
 Und rief: „Erbarmt euch unsrer Noth,
 „Die Schwester liegt mir auf den Tod,
 „Sie kann nicht aus dem Leben gehen,
 „Wenn sie euch nicht nochmal gesehen.
 „D, helft ihr bald, und helft ihr gleich,
 „Der große Gott vergelt' es euch,
 „Der jeden Thränengang belohnt“! —
 Maria schon des Rufs gewohnt,
 Mit sanfter Engelstimme sprach:
 „Geht nur voraus, ich folge nach.“
 Sie zündet die Laterne an,
 Ein wärmer Tuch wird umgethan,
 Das Hausthor sorgsam zugeschlossen,
 Drauf geht sie freudig und entschlossen,
 In wunderbarer Seelenruh'
 Der nahen Bauerhütte zu.
 Sie tritt hinein. — Die Kranke lag
 Im letzten Todeskampf, und sprach:
 „Ach Gott, ach Gott! so kommt ihr doch!
 „Helft mir! helft mir! ihr könnt es noch!
 „Da lieg' ich nun in Todesqual,
 „Mich dürstet nach dem Abendmahl,
 „Dann will ich gern in Frieden sterben,
 „Sonst gehe ich in mein Verderben!“ — —
 Drauf jene, schnell zum Rüster gewandt,
 Der in der Ecke bethend stand:
 „Was wehrt ihr ihr das Himmelsbrot
 „In ihrer letzten Todesnoth:

„Der

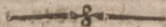
„Der Priester ist im fernen Ort,
 „Ench kommt es zu nach Christi Wort,
 „Ihr dürft mit ungeweihten Händen
 „In solcher Noth das Leben spenden!“ —
 Und dieser spricht: — „Auch thät' ich's hier,
 „Doch Kelch und Hostie fehlen mir.“ —
 „Wo sind sie“? „Noch im Gotteshaus.“ —
 „So eilt euch doch, hier ist's bald aus!“ —
 Er aber rief: „Zu dieser Zeit
 „Bringt keine Macht der Christenheit
 „Mich in das Gotteshaus hinein.“ —
 Da heult die Frau in Todespein:
 „Ach Gott! ach Gott! ich soll verderben,
 „Soll ohne meinen Heiland sterben!“
 Und jene sprach: — „'S ist eure Pflicht,
 „Ihr müßt!“ — „Ich soll, das weig'r ich nicht,
 „Ich weiß, daß ich den Dienst verlegt,
 „Wird's kund, ich werde abgesetzt,
 „Und dennoch schwör' ich's hoch und hehr,
 „Mich bringt kein Mensch zur Kirche mehr!“ —
 Und in der höchsten, letzten Noth
 Kämpfte die Kranke mit dem Tod,
 Und ächzte schwer, und ächzte tief,
 Und immer nach dem Heiland rief.
 Da schlug es durch Mariens Brust
 Mit schauerlicher Geisterlust,
 Und zu dem Rüster schnell gewandt:
 „Wohlan, ich steh' in Gotteshand.
 „Gebt mir die Schlüssel, ich will gehn,
 „So kann ich sie nicht sterben sehn.“ —

Der Küster erst nicht gehorchen will,
 Doch sie bleibt fest, und wandert still;
 Vom Segen der Sterbenden begleitet,
 Sie betend nach der Kirche schreitet. —
 Noch liegt 'ne klare Mondennacht
 Ueberm Dorf in milder Pracht;
 S'ist still, wie auf dem Todtenplan. —
 So kommt sie bei dem Kirchhof an,
 Ein leises Beben weht ihr zu;
 Da liegen sie in Schlummers Ruh',
 Das müde Haupt auf weichem Pfühl,
 Da liegt auch Wilhelm sanft und kühl,
 Und Wehmuth lockt den Thränenquell,
 Doch rafft sie sich zusammen schnell,
 Und wandert still zur Kirchenmauer.
 Da faßt sie doch ein stiller Schauer,
 Und auf die Kniee sinkt sie hin,
 Und betet mit bewegtem Sinn;
 Der Muth kommt wieder ins scheue Herz,
 Sie blickt begeistert himmelwärts,
 Denkt, wie der Kranken Thräne floß,
 Und dreht den Schlüssel in das Schloß.
 Noch geht das alte Schloß nicht auf,
 Sie drückt mit beiden Händen drauf,
 Da hört sie in der Kirche Hallen,
 Schauernd etwas zu Boden fallen, —
 Drauf bleibt es still. — Sie zittert sehr,
 Und horcht, und horcht! — Nichts rührt sich mehr.
 Da faßt sie Muth, sie fühlt sich rein,
 Und tritt ins Gotteshaus hinein,

Und

Und leuchtet mit gefasstem Sinn,
 Und sicherem Blick zur Schwelle hin,
 Und sieht bei der Laternen Glanz,
 Am Boden einen — Todtenkranz,
 Er riß durch ihrer Hände Stoß
 Vom Nagel an der Thüre los.
 Sie hebt ihn auf, und klebt das Band,
 Worauf des Todten Name stand,
 Und sinkt, als sie die Schrift gelesen! —
 'S ist Wilhelms Todtenkranz' gewesen. —
 Da schlägt die Uhr die zwölfte Stund',
 Sie rafft sich auf, mit bleichem Mund
 Spricht sie ein frommes Wort im Stillen,
 Hängt erst, die Pflicht treu zu erfüllen,
 Den Todtenkranz an den alten Ort,
 Drauf wandert sie zum Altar fort,
 Ergreift den Kelch, ergreift das Brod,
 Und geht. — In ihrer letzten Noth
 Lag schon das Weib, als jene kam.
 Der Küster stand erfreut. — Er nahm
 Das Brod, und brach's: „Geh' ein zum Frieden!
 „Gott ist versöhnt!“ — drauf ist das Weib ver-
 schieden.

Theodor Körner.



Zehnter Psalm.

Uebersetzt von Knapp.

Jehova! warum stehst du fern?
 Warum verbirgst du dich zur Unglückszeit?
 Der Hülflose wird vertrieben vom stolzen Bösewicht,
 Wird durch ausgedachte Ränke gefangen!
 Der Bösewicht rühmt sich seiner Mordgier,
 Der Gewinnsüchtige wird Jehoven untreu, und spot-
 tet sein.

Der Bösewicht fragt vor Stolz nach nichts,
 Es ist kein Gott! so denkt er immer.
 Krumm ist stets der Pfad, auf dem er geht,
 Deine Strafen (denkt er) sind hoch über ihm —
 Seine Feinde haucht er alle weg! —
 Er denkt bey sich: ich wanke ewig nicht,
 Ich, den nie Unglück traf! —
 Voll Meyneyd, Trug und Arglist ist sein Mund,
 Unter seiner Zunge ist Unglück und Bosheit.
 Er lauert in des Hirtenlagers Hinterhalt,
 Würgt Unschuldige im Verborgnen:
 Auf die Verlassnen ist sein Auge gerichtet!
 Er lauscht im Verborgnen, wie der Löw in seinem Lager,
 Den Hülflosen zu erhaschen;
 Und erhascht ihn in seinem Netz.
 Er wird hineingestossen — er wanke —
 Und fällt in seine Schlingen, — der Unglückliche!
 Er denkt im Herzen: Gott vergifts,
 Er wendet sein Ansehn weg — er sieht es ewig
 nicht! —

Auf

Auf Jehova! Gott! erhebe deine Hand,
 Vergiß die Hülfslosen nicht!
 Gott! warum soll der Bösewicht deiner spotten?
 Und im Herzen denken: du rächest es nicht?
 Du siehst es! Denn ihr Leiden, ihren Kummer kennst
 du,

Und wirst ihn wiedervergeltens!
 Dir überläßt der Unglückliche: denn du bist der Ver-
 waisen Retter.

Brich den Arm des Bösewichts und Uebelthäters,
 Räche seine Missethat, bis zur Vertilgung!
 Jehova ist König auf ewig;
 Aus seinem Lande sind die Barbaren vertilgt!
 Jehova! du hörst der Hülfslosen Wünsche,
 Wachst ihr Herz getrost, neigst zu ihnen dein Ohr!
 Waisen und Unterdrückten schaffst du Recht:
 Möchte dir ferner kein Erdenbürger widerstehn!



A n z e i g e n.

P u b l i c a n d u m.

Denen hiesigen resp. Einwohnern mache ich hierdurch bekannt, daß der in so mancherlei Fällen sich bei denen hiesigen Stadt-Einwohnern, und vorzüglich der ärmeren Classe, so verdient gemachte Stadt-Arzt Herr Faber, wiederholt mit Impfung der Schutzpocken sich zu beschäftigen anfängt. Ich fordere daher alle Eltern, welche Kinder haben, die keine natürlichen Pocken gehabt, oder noch nicht geimpft worden, hiermit auf: diese Kinder zu gedachtem Herrn Faber zur Impfung zu bringen, und nicht erst abzuwarten, daß solche durch Zwangsmittel dazu angehalten werden, oder sich denen unausbleiblichen Sperrungen der Wohnungen, im Fall die natürlichen Pocken eintreten, aussetzen. Die resp. Hauseigenthümer werden wiederholt Ihrer selbstwillen hieran erinnert, in ihren Häusern keinen Einwohner zu dulden, deren Kinder nicht die Pocken gehabt, oder solche nicht haben einimpfen lassen; widrigenfalls sie sich die große Unannehmlichkeit selbst zuschreiben können, daß wenn die natürliche Pocken bei einem Kinde eintreten, das Haus und die Wohnung wegen weiterer Verbreitung des Uebels, ohne auf irgend eine Vorstellung zu achten, gesperrt wird.

Brieg, den 4ten April 1816.

Königl. Preuß. Polizei-Directorium.

v. Pannwitz.

B e k a n n t m a c h u n g.

Das Betteln, besonders des Freitags, fängt wieder an sehr überhand zu nehmen, und da das Publikum selbst so wenig über die Befolgung der gegen das Betteln bekannt gemachten Verordnungen wacht, und es dem wenigen Polizei-Personale unmöglich ist, diese Menge

Menge der Bettler aufgreifen zu können, so wird dieser Uebelstand niemals ganz gehoben. Wollte doch nur das resp. Publicum sowohl das Unangenehme, was dadurch erwächst, wenn die Bettler in die Wohnungen dringen, beherzigen, als sich überzeugen, daß diese Art Almosengeben mehr Schaden und Nachtheil bringt, als sie denen Armen zur Wohlthat gereicht, indem besonders, da meist Kinder betteln gehn, diese vom Schulgehen abgehalten werden, das Müßiggehen sich angewöhnen, und wohl gar bei sich darbietenden Gelegenheiten zum Stehlen verleitet werden; ohne zu gedenken, daß solche Kinder ihren armen Eltern von der etwanigen Gabe selten etwas zu Hause bringen, sondern, wenn es Geld ist, solches vernaschen. Ich fordere daher alle wohlthätigen Einwohner hiermit nochmals auf: ihre für die hiesige Arme bestimmte Gaben entweder der hiesigen Stadt-Armen-Casse zuzusenden, oder wenn sie etwa einzelne Arme zu unterstützen sich vorgenommen haben, das Almosen ihnen selbst zuzuschicken; und mache ich dabei bekannt, daß auf das möglich Strengste gegen das Betteln verfahren werden wird, und es sollte mir leid thun, wenn einer oder der andere diesem wiederholten Aufruf entgegen handeln, und, der Höchsten Bestimmung nach, in Strafe genommen werden sollte, welche unerläßlich denjenigen trifft, welcher einem in sein Haus dringenden, oder auf der Straße sich befindlichen Bettler ein Almosen giebt. Briesg, den 4 April 1816.

Königl. Preuß. Polizei-Directorium.

v. Pannwitz,

B e k a n n t m a c h u n g.

Es sind seit einiger Zeit eine Menge und beträchtliche Diebstähle von Wolle entdeckt, welche durch Wollarbeiter bei denen Tuchmachermeistern verübt worden sind, und diese Art Diebstahl wird nur bloß, und immer mehr,

mehr, dadurch begünstiget, daß die Diebe ihre Abnehmer finden. Gewiß bewährt ist, daß wenn kein Hehler wäre, auch ungleich weniger Diebereien vorkommen würden; es wird daher besonders dem mit dieser Art Materiale handelnden Publico ernstlichst untersagt: von nun an von Wollarbeitern durchaus weder rohe noch gesponnene Wolle zu kaufen, bevor sie sich nicht bei demjenigen Meister, wo der Wollverkäufer arbeitet, erkundiget haben: ob diese Wolle rechtlich verkauft werden kann. Wer diesem entgegen dennoch derlei gestohlene Wolle kauft, wird nicht nur angehalten werden, solche zurück zu geben, sondern verfällt in die doppelte Strafe des Werths dieser Wolle, und hat sämtliche durch diese Untersuchungen entspringende Kosten zu tragen. Brieg, den 10. April 1816.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.

v. Pannwitz.

Avertissement.

Da die Hochzeit-, Kindtauf- und Begräbnissfuhren anderweit an den Meistbietenden verpachtet werden sollen; so ist hiezu ein Licitations-Termin auf den 2. May a. c. als Donnerstags des Vormittags um 11 Uhr, in dem magistratualischen Sessions-Zimmer anberaumt worden, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden. Brieg den 2. April 1816.

Der Magistrat.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das sub No 351 auf der Wagner-Gasse gelegene brauberechtigte Haus nebst allen Pertinentien, Rechten und Gerechtigkeiten, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 3001 Rthl 16 gr. Courant gerichtlich gewürdigt, und auf welches in dem letzt angestandenen Licitations-Termin 3000 Rthl. geboten worden, auf den Antrag
der

der Real-Gläubiger in einem neuen Bietungs-Termin an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden soll. Dieser veremtorische Termin ist auf den 1ten May c. e. vor dem Herrn Justiz-Assessor Herrmann angesetzt, und werden Kauflustige und Besitzfähige hlermit eingeladen, gedachten Tages Vormittags um zehn Uhr in unserm Partheten-Zimmer zu erscheinen, und ihre Gebote abzugeben, wogegen der Meist- und Bestzählende des Zuschlages versichert sehn, und auf etwa nige Nachgebote nicht weiter geachtet werden soll.

Brieg, den 21ten März 1816.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Auctions = Anzeige.

Es sollen in Termino den 22ten April a. c. Nachmittags um zwei Uhr bei dem Pfandverleiher Herrn Destreich die verfallenen Pfänder, bestehend in goldenen Ringen, Silber, Granaten, Kleider, Wäsche und mehrern Sachen, gegen gleich baare Bezahlung in Courant öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, welches sowohl Kauflustigen als den Interessenten zur Nachricht hlermit bekannt gemacht wird.

Brieg, den 12ten Februar 1816.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgerichts-Auctions-Commission.

Bekanntmachung.

Haus No. 45. Auf der Fischergasse, sind bei mir unterschiedne Sorten Wiener und Breslauer Blumen, und Grünzeug = Sämereyen zu haben; so wie Mitte April, Blumen- und Grünzeugpflanzen, besonders guten Carviol, auch unterschiedne Sorten in Rapsen, von Monath- und andern Rosenstöcken, und vollen großen Gelb- und Roth blühenden Lack, und mehrere andere Sorten.

Carl Kleinnert, Gärtner.

Bekanntmachung.

Die Nothwendigkeit veranlaßt mich, Ein hochzuverehrendes Publikum ergebenst zu bitten, dem Lehr-

ling der Chirurgie Eduard Stiller nicht das Mindeste, weder auf Pfand, noch unter irgend einem andern Vorwande, zu borgen, keine Sachen von ihm zum verkaufen oder zum versetzen anzunehmen, am aller wenigsten aber Kundengeld anzuvertrauen; indem ich nie etwas für denselben bezahlen werde.

Wrieg den 8ten April 1816.

Stiller,

Lieutenant und Commandant des
vormaligen Pr. Feld-Lazareths
No. 7. 5ten Armee-Corps.

G e s t o h l e n.

Am 6ten d. M. wurde aus der obern Etage des dem Herrn Ober = Amtmann Müller zugehörigen Hauses auf dem Stiftsplatze eine silberne Taschenuhr entwendet. Deren äusseres Gehäuse ist von Schildkröte, auf dem Emaillir = Zifferblatt steht der Name: André Dumoulin à Breslau. Es befindet sich an der Uhr ein noch ungestochenes Petschaft von Carniol und ein seidnes gehäkeltes Villa-Band mit grünen Guirlanden auf der einen und gelben auf der andern Seite. Derjenige, dem diese Uhr etwa zum Kauf angeboten würde, oder dem sie sonst zu Gesicht kommen oder der von ihrem Besitzer Nachricht erhalten sollte, wird hiermit ganz ergebenst ersucht, selbige anzuhalten und sowohl in oben gedachtem Hause davon gefälligst Nachricht zu geben als auch bey dem Hochlöblichen Polizey-Directorio davon Anzeige zu machen. Wrieg den 8. April 1816.

Zu vermietthen.

Auf der Oppelnshengasse in No. 174. ist der Mittelstok, bestehend in 2 Stuben und 3 Alkoven, nebst übrigen Zubehör, zu vermietthen, u. auf kommende Johanni zu beziehen.

Zu vermietthen

Ist baldigst: Ein Loge von 5 Stuben (worunter ein Saal-Zimmer) Küche, Keller, Bodenkammer, Waschküchenboden und Holzstall, eine Treppe hoch; fernes

noch 2 Stuben, eine Stubenkammer, Keller, Holz und Bodentraum dazu oder apart, gleichfalls eine Treppe hoch; als auch eine Giebel-Stuben nebst Kammer, auch apart, und ein Stall auf 3 Pferde nebst Wagenremise mit dazu gehörigem Heu- und Strohboden, gleichfalls apart. Jedoch kann das vorstehend beschriebene Quartier auch im Ganzen vermiethet, und auf Johanni dieses Jahres bezogen werden. Nähere Auskunft giebt der Besitzer des Hauses sub No. 214 auf der Paulausergasse hieselbst.

Schlffter, jun. Maurermeister.

Zu vermieten.

In dem Hause 344. auf der Molwitzer-gasse hieselbst belegen ist im Mittelstocke vorn heraus eine Stube nebst Alkove wie auch Holzremise und Bodenkammer zu vermieten und kann bald bezogen werden; spätheftens aber zu Johanni a. c. Billige Bedingungen stehen zu erwarten; und bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Zu vermieten.

Auf der Paulschen Gasse in No. 186 ist ein Logis zu vermieten. Mann.

Zu vermieten.

Auf der Wagner-Gasse in No. 335 ist der Mittelstock, bestehend in drei Stuben und Alkove nebst Zugehörigem, zu vermieten, und auf kommende Johanne zu beziehen. Adamek.

Zu vermieten.

Auf der Gerbergasse in No. 23. ist der Mittelstock, bestehend in vier Stuben, Kuchel, zwei Keller, Holzremise, Waschboden, alles bequem eingerichtet, zu vermieten, hiebei sind auch noch besonders zwei Stuben zu vermieten, und beides auf Johanni zu beziehen. Das Nähere erfährt man bei dem Eigenthümer des Hauses. Sonnenbrodt junior.